Der Verlust betrug auf deutscher Seite 91 Offiziere und 1460 Mann, der der Franzosen 2100 Mann und 1 Geschütz. Die Wegnahme Weißenburgs war für Deutschland deshalb wichtig, weil diese Stadt den Knotenpunkt einer Anzahl von Straßen und Bahnen bildete. Ganz Deutschland brach in Jubel aus, als es den Weißenburger Sieg vernahm und die großen Städte feierten mit Sang und Klang den Ruhm des preußischen Kronprinzen und seiner Truppen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Proviantämter sind, wie er-erwähnt, kürzlich von Neuem angewiesen worden, den Bedarf der Heeresverwaltung an Zerealien direkt von den inländischen Produzenten — so weit irgend möglich — anzukaufen. Dieses Verfahren entspricht nicht nur dem Interesse der Landwirthschaft, sondern auch dem der Heeresverwaltung, welche, selbst wenn sie dem Produzenten etwas höhere Preise als dem Händler zahlen muß, von ersterem doch sicherer jene bestimmungsmäßigen Qualitäten erhält, die sie zu haben wünscht. In Bayern werden zur Zeit Versuche gemacht, ob es nicht vortheilhafter sei, je nach der Qualität auch über die durchschnittlichen Marktpreise hinauszugehen und stets nur die besten Qualitäten für den Armeebedarf zu erwerben.

— Die vertrauliche Konferenz der maßgebenden Vertreter der Vorstände deutscher Innungs-Verbände und Innungs-Ausschüsse hat Montag Vormittag in Berlin begonnen. Die Regierung hat der Konferenz vier Vorlagen unterbreitet, die die Organisation des Handwerks, das Lehrlingswesen, die Handwerkerkammer und den Meistertitel betreffen. Die Frage des Befähigungsnachweises wird nicht in Betracht kommen. Für die Verhandlungen waren drei Tage in Aussicht genommen.

— In Bezug auf die modernen großen Waarenbazare, die nicht nur die kleinen Leute, sondern auch einen Theil aller Geschäfte überhaupt aufsaugen, indem sie Waaren jeder Art theilweise zu billigen Lockpreisen anbieten, wird dem „Hamb. Korr." geschrieben: Man wird über kurz oder lang auch in Deutschland genöthigt sein, der Frage näherzutreten, ob jene Firmen zunächst steuerpolitisch empfindlicher als bisher zu belasten sind, die durch Betrieb großer Waarenbazare oder durch Gründung zahlreicher Zweiggeschäfte zentralisirende und monopolisirende Tendenzen bekunden, denen sozialpolitische Erwägungen sehr ernster Natur entgegenstehen.

— Bulgarien. Prinz Ferdinand von Bulgarien weilte, immer weiter vom Schauplatz der aktuellen Ereignisse entfernt, die einen anderen Fürsten keinen Augenblick außer Lande ließen, in den letzten Tagen in Coburg. Dorthin hatten sich auch die übrigen Mitglieder der Familie, namentlich die Prinzessin Clementine, die Mutter des „Bulgarenfürsten," begeben, wie es heißt, um die Feier eines Familiengedenktages zu begehen. Aber nach Lage der Dinge kann man sich der Vermuthung nicht entschlagen, daß es sich um andere Dinge handelte. Man will wissen, daß die Frage der Thronentsagung Ferdinand's gegenwärtig im Schooße der Coburgischen Familie den Gegenstand lebhaftester Erörterung bildet, und sie wird auch in Coburg als erste Nummer auf der Tagesordnung des Familienrathes gestanden haben. Wie verlautet, war der größte Theil der Verwandten dafür, daß Prinz Ferdinand den unter den heutigen Verhältnissen völlig fruchtlosen Kampf aufgebe, um so mehr, als zu besorgen sei, daß Stambulow Rächer finden werde und es nicht unmöglich scheine, daß diese Rächer sich zunächst an die Person des Fürsten halten werden. Man weiß, daß die Brüder des Fürsten Ferdinand von Anfang an dem bulgarischen Unternehmen keineswegs geneigt waren, daß sie es als ein abenteuerliches bezeichneten, und mehrere Jahre lang war das Verhältniß insbesondere zwischen dem Prinzen Ferdinand und seinem Bruder Philipp ein ziemlich gespanntes. Nur dem Einflusse der ehrgeizigen Mutter der beiden Brüder, der Prinzessin Clementine, hat es Prinz Ferdinand zu danken, daß er den bulgarischen Thron einnehmen und jene bedeutenden Geldmittel aufwenden konnte, die namentlich in den ersten Jahren der Regierung nothwendig waren, um seine Position zu befestigen. Sicherem Vernehmen nach hat Prinzessin Clementine von ihrem bei einem englischen Bankhause liegenden Privatvermögen von 22 Millionen bisher circa neun Millionen für bulgarische Zwecke geopfert. Nunmehr scheint die Coburgische Familie diese Millionen für verloren zu erachten und sie will zum Mindesten erreichen, daß nicht auch das Leben des Prinzen Ferdinand gefährdet werde. Auch die Gemahlin Ferdinands, Maria Louise, denkt nicht anders, denn sie hat erst vor wenigen Tagen ihrem Manne in Karlsbad erklärt, daß sie, wenn er jetzt nach Sofia zurückkehre, ihm nicht folgen werde. Augenblicklich ist indessen Prinz Ferdinand, wie aus authentischer Quelle verlautet, nicht geneigt, auf den bulgarischen Thron zu verzichten, denn er empfindet wohl selbst am deutlichsten, daß eine Abdankung ihm heute in jenen Kreisen, in denen er noch persönliche Sympathien genießt, nur schaden könnte und daß das einstimmige Urtheil Europas lauten würde: Prinz Ferdinand geht, denn er fürchtet für sein Leben.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 31. Juli. Heute feiert der vordere Rehmerstraße Nr. 8 wohnhafte Schuhmachermeister Herr Cletus Friedrich Unger in voller Rüstigkeit sein 50jähr. Jubiläum als Bürger der Stadt Eibenstock. Aus diesem Anlaß begaben sich Mittag 12 Uhr Herr Bürgermeister Dr. Körner und Herr Stadtverordnetenvicevorsteher Hannebohn als Vertreter der städtischen Collegien in die Wohnung des Jubilars und übermittelten ihm zu seinem Ehrentage die besten Glück- und Segenswünsche. Möge dem Jubilar noch manches Jahr bei voller Rüstigkeit beschieden sein.

— Eibenstock, 31. Juli. Bei dem Vogelschießen der „Freihandschützen-Gesellschaft" fiel gestern Abend 6 Uhr der Königschuß für Hrn. Fleischermstr. Karl Uhlmann jr. hier.

— Chemnitz, 29. Juli. Das 133. Infanterie-Regiment aus Zwickau, welches heute hier durchmarschirt ist, hat bedauerlicher Weise 2 Todesfälle zu beklagen; am Sonnabend verstarb im hiesigen Garnisonlazareth ein Mann der 4. Compagnie an den Folgen des Hitzschlages und ein Anderer ertrank am Sonntag Abend beim Baden im Kappelbach an der Feldschlößchenbrauerei. Beide Leichen werden voraussichtlich mit allen ihnen zukommenden militärischen Ehren hier beerdigt werden.

— Freiberg, 29. Juli. Im hiesigen Anzeiger veröffentlicht Herr Rechtsanwalt Dr. Richter folgende Mittheilung, die zu Nutz und Frommen Anderer hiermit wiedergegeben sein möge: „Durch Ihr geschätztes Blatt ist schon öfter das Publikum, insbesondere die Geschäftswelt, vor den Mitgliedern der sogenannten schwarzen Bande gewarnt worden. Daß dieselben nicht nur in den Großstädten oder von den Großstädten aus ihr gemeingefährliches Wesen treiben, sondern auch andere Städte zum Schauplatze ihres Wirkens zu machen verstehen, zeigt wieder einmal ein Beispiel, das wir in unserer eigenen Mitte in Freiberg erleben müssen. Es besteht hier eine Firma F. H. Brendel's Verlag, als deren alleiniger Inhaber ein Herr Friedrich Hermann Brendel figurirt. Dieser Herr wohnte früher in Tharandt und hat vor dem dortigen Amtsgerichte am 21. Dezember 1888 den Offenbarungseid geleistet, ist später nach Freiberg verzogen und betreibt hier in der schamlosesten Weise ein Schwindelgeschäft ersten Ranges. Sein Geschäftsbetrieb besteht darin, daß er unter der hochtrabenden Firma F. H. Brendel's Verlag namentlich auswärtige Geschäfte mit allerhand Waarenlieferungen beauftragt, die Waaren in Empfang nimmt, aber garnicht daran denkt, sie jemals zu bezahlen. Klagt der Gläubiger, so läßt sich Herr Brendel verurtheilen und erwartet dann mit Seelenruhe den Gerichtsvollzieher. Dieser findet bei ihm nichts irgendwie Pfändbares, denn die erschwindelten Waaren sind selbstverständlich längst versilbert und die Möbel gehören der Ehefrau des Schuldners. Auf solche Weise prellt Herr Brendel schon seit Jahren die Geschäftswelt. Ich halte es für meine Pflicht, im Interesse aller Geschäftsleute diesem Herrn das Handwerk zu legen und ermächtige Sie von dieser Mittheilung beliebigen Gebrauch zu machen."

— Waldheim. In der Zschopau, in der Nähe von der Brauerei, ist vor einigen Tagen eine noch geladene Granate gefunden und der hiesigen Ortspolizei übergeben worden, auf deren Veranlassung gestern ein Artillerie-Feuerwerker aus Dresden hier weilte, um das gefährliche Geschoß unschädlich zu machen. Die Zerstörung der Granate mittels Schießbaumwolle erfolgte gestern Mittag im hinteren Gebersbacher Thal. Wie das Geschoß in die Zschopau gelangt ist, weiß Niemand.

— In Brunndöbra bei Klingenthal ist vor einigen Tagen einem dort ansässigen „Geldmännel" wieder ein Fang geglückt. Ein armer Handelsmann aus einer der nächsten erzgebirgischen Städte ist der Geprellte. Bei einem Glase Bier im Absteigequartier des Handelsmannes vollzog sich die Annäherung. Schöne neue böhmische Geldstücke und tadellose neue Reichsgoldmünzen bildeten den Köder, und der Handelsmann versprach auf der nächsten Tour einen größeren Betrag zur Auswechselung mitzubringen. Das geschah denn auch, aber als der arme Teufel sein sauer erworbenes Geld aufgezählt hatte, strich der andere den Betrag ein und bedeutete den Handelsmann, hier in der Wohnung zu warten, er gehe jetzt, um das Geld zu holen, das man vorsichtigerweise nicht im Hause aufbewahren dürfe. Nach langem Warten wurde der Gerupfte denn in den „Deutschen Kaiser" in Klingenthal bestellt. Aber auch dort bekam er weder sein eigenes, noch das erhoffte falsche Geld zu sehen; es gesellte sich vielmehr ein Spießgeselle des Schwindlers zu ihm, und dieser edle Menschenfreund setzte dem biederen Erzgebirger auseinander, daß man für 64 Mark keine größere Summe bekomme, der Mann solle noch 50 Mark schaffen, die dann noch fehlenden 50 Mark wolle er „gar draufiegen". Kurz und gut: der Handelsmann ist seine 64 Mark los, die Geldmänneln" lachen sich ins Fäustchen, und der Bauernfang kann von Neuem losgehen.

— Die Gesammtkosten der gemeinsamen Verleihung des Ehrenbürgerrechts der 72 sächsischen Städte mit Revid. Städteordnung an Se. Durchlaucht den Fürsten Bismarck, darunter die Kosten der künstlerischen Ausführung des Ehrenbürgerbriefes wie der einzelne Städtebogen, der Anfertigung des Prachtalbums ꝛc. belaufen sich auf 5112 Mk. Es kommt daher auf jedes Tausend Einwohner der betheiligten Städte unter Zugrundelegung der Zählung vom 1. Dezember 1890 ein Betrag von 6 M. 85 Pf.

— Der „Freiberger Anzeiger" schreibt: „Schon seit geraumer Zeit hat sich herausgestellt, daß es eines 10prozentigen Zuschlags zur Staatseinkommensteuer gar nicht bedurft hätte, um das durch die Mehrforderungen des Reichsetats bedrohte Gleichgewicht unseres sächsischen Staatshaushaltes aufrecht zu erhalten. Die Reichsfinanzen erfreuen sich nämlich einer recht zufriedenstellenden Gesundheit: Es stellen sich die Ueberweisungen an die Einzelstaaten für das Jahr 1894/95 im Ganzen auf 382,8 Millionen, d. i. 27,4 Millionen höher, wie im Etat vorgesehen. Außerdem haben auch die dem Reiche verbleibenden Steuern sämmtlich Mehrerträge ergeben, sodaß der Reichsetat 1894/95 einen Ueberschuß von 7,17 Millionen aufweist. Auch für das neue Etatsjahr sind die Aussichten recht günstig: Vom 1. April bis Ende Juni d. J. gelangten an Zöllen und Verbrauchssteuern im Reiche 162,375,988 M. (11,959,139 M. mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres) zur Anschreibung. Bei den Zöllen allein betrug die Mehreinnahme 3¼ Millionen. Unter diesen Umständen wird dem Vernehmen nach in unserer sächsischen Regierung an maßgebender Stelle in Erwägung gezogen, ob nicht von einer weiteren Erhebung des 10prozentigen Zuschlages in der zweiten Hälfte des Jahres abzusehen sei eventuell in welcher Weise eine Rückvergütung des gezahlten Mehrbetrages einzutreten habe. Vielleicht ließe sich Beides mit einander vereinigen! Jedenfalls ist es erfreulich, daß offenbar nicht die Absicht besteht, die durch den 10prozentigen Zuschlag erzielten Mehreinnahmen unter die Ueberschüsse des Staatshaushaltes zu verrechnen und damit, wie es bisher geschehen ist, Eisenbahnen für künftige Generationen zu bauen. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir s. Z. vorgeschlagen hatten, von der Erhebung eines 10prozentigen Zuschlages abzusehen und die etwaigen Mehransprüche des Reichsetats event. durch Ueberschüsse der früheren Etats zu decken. Wäre seitens des Landtags nach diesem Vorschlage verfahren worden, dann wäre die befürchtete Kalamität im Reichsetat an unseren sächsischen Steuerzahlern spurlos vorübergegangen, die Ueberschüsse früherer Etats wären trotzdem unberührt geblieben und vor allem wäre der günstige Eindruck, den zweifellos unser neues Einkommensteuergesetz in der großen Menge der steuerzahlenden Bevölkerung gemacht hätte, nicht durch eine 10prozentige Steuererhöhung abgeschwächt worden."

— Zu den Obliegenheiten der Landbriefträger gehört bekanntlich auch die Annahme von Postsendungen auf ihren Bestellungsgängen. Die Landbriefträger haben zu diesem Zwecke ein Annahmebuch bei sich zu führen, das zur Eintragung der von ihnen unterwegs angenommenen Werth- und Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmesendungen dient und nach jedem Bestellgange von einem Beamten der Postanstalt durchgesehen wird. Die Auflieferer können derartige Sendungen entweder selbst in das Annahmebuch eintragen, oder die Eintragung den Landbriefträgern überlassen. Im letzteren Falle muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der geschehenen Eintragung gewährt werden. Auf diese Weise ist Jedermann in den Stand gesetzt, bei Auflieferung einer Sendung — abgesehen von gewöhnlichen Briefen — durch Vermittelung des Land-Briefträgers deren richtige und pünktliche Weiterbeförderung von vornherein sicher zu stellen. Postanweisungsbeträge nehmen die Landbriefträger übrigens nur dann entgegen, wenn ihnen gleichzeitig das ordnungsmäßig ausgefüllte Formular zur Postanweisung mit übergeben wird.

### Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths zu Eibenstock vom 15. Juli 1895.

Anwesend: 4 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner.

1) Das Abkommen mit der Königlichen Revierverwaltung und der Freihofsbesitzerin Wittwe Lehmann hinsichtlich der Wegeparzelle Nr. 1098 wird genehmigt.
2) Von den Beschlüssen der Stadtverordneten nimmt man Kenntniß und tritt ihnen insofern bei, als die Ausgaben für die Ehrentafel und die Mittel zur Erwerbung des Areals in der Nordstraße aus dem städtischen Dispositionsfonds genommen werden.
3) Der Kirchengemeinde sollen zur Erbauung einer Kirchenheizungsanlage 5000 Mark unter den Bedingungen dargeliehen werden, wie solche die Stadtgemeinde bei Aufnahme der Anleihe eingegangen ist.
4) Man nimmt Kenntniß:
   a) von den Monatsübersichten der Stadt- und Sparkasse,
   b) von dem Stande der Biersteuer-Einnahme im letzten Vierteljahr,
   c) von der Mittheilung über den Verlauf der Genossenschaftsversammlung der Tiefbauberufsgenossenschaft,
   d) von der Uebersicht der Berggebäude im Bergrevier Schwarzenberg.
5) Die Zuschrift der Kgl. Amtshauptmannschaft, die Ueberdeckung des Dorfbachs bei Meichsner betr., soll an den Bauausschuß zur Begutachtung überwiesen werden.

Außerdem kommen noch 20 innere Verwaltungsangelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlußfassung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten).

Dresden, 1. August 1870. Das sächsische Kriegsministerium beabsichtigt, in verschiedenen Theilen des Landes Reserve-Militärlazarethe einrichten zu lassen. Die Gesammtzahl der Betten wird 5000 sein, davon 2000 in Dresden, 1200 in Leipzig, 800 in Zittau, 300 in Bautzen, 300 in Großenhain, 200 in Wurzen und je 100, für Rekonvaleszenten, in Schneeberg und Marienberg. — Wie man hört, werden dem 12. (sächsischen) Armeekorps allein aller drei Tage 200 Ochsen zur Speisung geliefert.

Berlin, 1. August 1870. Nachdem gestern Sonntag Nachmittag der Aufruf des Königs von Preußen: „An mein Volk" in Berlin an den Säulen angeschlagen war, erreichte die Erregung des Publikums einen bisher nie geahnten Höhepunkt. Zahllose Menschenmengen bewegten sich Unter den Linden, die Thiergartenstraße und die Potsdamerstraße entlang, um dem König noch ein „Lebewohl" zuzurufen. Um ¾6 Uhr endlich bestieg derselbe, begleitet von seiner Gemahlin, die vor dem Palais bereitstehende Equipage. Der König war in einfachen Waffenrock und Feldmütze gekleidet. Der Jubel des Volkes rollte sich fort bis zum Bahnhof; überall wurde der Herrscher entblößten Hauptes von der jauchzenden Menge empfangen und freundlich, jedoch ernst grüßend, verließ er seine Residenz zu einem schweren Kampf.

Mainz, 2. August 1870. Se. Majestät König Wilhelm ist heute früh hier eingetroffen und im großherzoglichen Palais abgestiegen. Während der Nacht sind Rapporte von allen Armeekorps eingegangen. Es herrscht überall Ruhe und Zuversicht.

München, 2. August 1870. Gestern Vormittag fand eine Rekognoszirung unter Major Egloffstein mit bayerischen Chevauxlegers und preußischen Husaren gegen Stürzelbrunn statt. Bei dem Zusammenstoß mit der französischen Feldwache wurden ein feindlicher Offizier, sowie mehrere französische Soldaten verwundet. Diesseits wurden zwei preußische Soldaten verwundet. Die Bayern hatten keinen Verlust.

Wien, 2. August 1870. Nach der „Wiener Presse" hatte die französische Armee am 30. Juli folgende Stellung: 1. Armeekorps unter Mac Mahon bei Straßburg, 2. unter Frossard bei Metz, 3. unter Bazaine bei Hagenau, 4. unter Ladmirault bei Bitsch, 5. unter Failly bei Thionville, 6. unter Canrobert bei St. Avold, Garden und mobile Nationalgarde zu Chalons. Demnach hätten die Franzosen die Ostgrenze verlassen und wären im Begriffe, nach Norden vorzurücken.

2. Depesche vom Kriegsschauplatz. *)

Am 2. August Vormittags 10 Uhr ist das kleine Detachement in Saarbrücken von 3 feindlichen Divisionen angegriffen, die Stadt mit 23 Geschützen beschossen worden. Um 12 Uhr wurde die Höhe des Exercierplatzes, um 2 Uhr wurde die Stadt von dem Detachement geräumt und der Rückzug zum nächsten Soutien angetreten. Verlust verhältnißmäßig gering. Nach Aussage eines Gefangenen war der Kaiser um 11 Uhr vor Saarbrücken eingetroffen.

*) Nach Bekanntwerden dieser 2. Kriegs-Depesche herrschte im deutschen Volke eine äußerst gedrückte Stimmung in banger Sorge darüber, daß der Feind im Vorrücken weitere Fortschritte mit siegreichen Erfolgen machen könnte. Hatte man doch in uneingeweihten Kreisen noch keine Ahnung davon, wie weit überlegen unsere Armee der französischen war und daß man aus wohlüberlegten Gründen an diesem Tage noch den Vorstoß des französischen Heeres ausgewichen war. Alle, welche jene Zeit in reiferen Alter mit erlebt haben, werden sich noch deutlich der bangen Stunden erinnern.

## Ein Glückskind.

Roman von E. v. Ilmenau.

(13. Fortsetzung.)

Einige Tage nach der offiziellen Verlobung brachte Kurt Rose eine merkwürdige Neuigkeit.

„Wissen Sie es schon?" fragte er.

„Ich habe keine Ahnung, was Sie meinen, Herr Landrath."

„Das glaube ich schon, Ella war auch ganz perplex; Romberg ist gestern zum Hofprediger in der Universitätsstadt ernannt worden."

„Nicht möglich!"

„Und doch, er wird seine hiesige Stellung zu Ostern verlassen."

Rose war betroffen, doch dachte sie schließlich, daß es für Elsa auch so besser sei.

„Hm," meinte Kurt, „er wird auch zugleich als Privatdozent der Theologie berufen. Wie lange dauert es und er ist Doktor und Professor. Frau Professor, das wird Fräulein Elsa doch besser klingen als das simple Frau Pastor; ich kenne meine Kousine."

SLUB
Wir führen Wissen.